Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 3 (1908-1909)

Heft: 1

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Umschau

Sommerfrische. Frühmorgens waren wir der großen Fremdenzentrale mit ihren fast beängstigenden Hotelproppalästen und mächtigen Steinkasten entronnen. In ruhi= gem Steigen ging es über blumige Alpen= matten bergauf an rauschenden Quellen porbei und nur noch begleitet von Berg= föhren und Krüppelkiefern, bis auch diese gänglich verschwanden. Endlich waren wir oben. Wie ein Schauer des Göttlichen und Ewigen wehte es uns an und zog in unsere Seelen hinein. Rings um uns, so weit das Auge reichte, erhoben sich die mächtigen Gipfel des Schneegebirges still und rein in das unergründlich tiefe Blau des wolkenlosen Himmels hinauf, von dem die Sonne in ruhiger Klarheit ihre Strahlen auf die Erde hinunter sandte. Rein Laut war hörbar, nur hin und wieder tönte der helle Pfiff eines Murmeltieres oder das leise verklingende Summen der Herdengloden durch die hehre Stille herauf.

Tief unter uns, dem Auge nur noch wie kleine Pünktchen sichtbar, liegen die Wohnstätten der Menschen. Wie wesen= los sind sie doch geworden im Anblick der gewaltigen Zeugen einer Jahrtausende alten Vergangenheit um uns. Wie wesen= los erscheint dem Geiste auch all das andere Menschenwerk, all das Kleinliche und Erbärmliche des täglichen Lebens, das einfältige und gespreitte Getue des so= genannten Rulturmenschen, der ganze Jahr= markt der Eitelkeiten, der alle Tage seine abgebrauchte Waare wieder feil bietet. Das ist alles verschwunden hier oben, wo nur Raum ist für das Große und Erhabene und wo die Seele den Zusammenhang wieder findet mit der großen und gütigen Natur, der Mutter und Nährerin alles Schönen und Wahren in uns. Wie wenige aber geben sich Mühe diesen Zusammenhang zu finden, da wo er am reinsten und fost= lichsten sich ihnen darbietet. Von den Tausenden von Fremden des Kurortes sind wir die einzigen hier oben in der Höhe. Im dichten Gedränge spazieren sie da unten auf den von der Aurverwaltung schnurgerade angelegten Kies= und Asphalt= wegen, die feinen Herren in weißen Bügel= saltenhosen und Lackschuhen und die vor= nehmen oder auch nur vornehm scheinenden Damen in geschmackvollen und geschmackslosen Toiletten, Menschen, die sich des Tages ein halb Dutzend Mal umziehen und daneben fast sterben vor Langeweise. "Sommerfrische" nennen sie es und wissen nicht, daß sie des besten Teils davon durch eigene Schuld verlustig gehen. F. O. Sch.

Firmenschilder. Als ich jüngst gerade nichts Besseres zu tun hatte, wandte ich meine Aufmerksamkeit den Aushängeschildern und Fensterinschriften zu, die mir in die Quere kamen, und je mehr ich hinschaute, um so aufmerksamer wurde ich, und je aufmerksamer ich wurde, um so mikvergnügter ward mir zumute.

"Grand Hotel du Lac; Josef Friedlieb, Md. tailleur; Wilhelm Meierhans, Metg- und charcuterie; Ludwig Heierle, Traiteur; Friedrich Liechtli, Boulangerie; Hans Klauser, Agence; Broderie, mercerie, bonneterie"

So sah es von allen Seiten auf mich hernieder, und ich fragte mich unwillfür= lich, wohin ich mich wohl verirrt haben möge. Aber ich war wirklich da, wo ich sein sollte, mitten in der deutschen Schweig. so sehr ich mich auch darüber wunderte. Wozu dann aber diese welschen Brocken mit ihren Dutenden von Fehlern und ihrer Unverständlichkeit? Aus Prahlerei, aus Mode, aus Dummheit, Rudfichts= losiakeit oder Mangel an Feingefühl? Es berührt sonderbar, wenn man in einfachen, ländlichen Gegenden derartige Merkmale einer halbbatigen Schulbildung zu sehen befommt. Für die Sprachvereine, die so gerne an der Grenze Wacht halten, da= bei aber vielfach vergessen nach hinten, in ihr eigenes Lager zu schauen, wäre hier ein dankbares Arbeitsfeld vorhanden.

P. A.

Runft in Bajel. In der alten Rheinstadt wurde am 5. dies die neunte schweiz. Runftausstellung eröffnet, eine Art "Salon" wie er alljährlich in Paris stattfindet und in glänzender Weise das Kunstschaffen der ganzen französischen Nation spiegelt. Auch die Ausstellung in Basel zeigt in vorzüg= licher Weise, was die schweizerische Kunst zu leisten vermag, umsomehr als alle ihre Richtungen und Strömungen darin vertreten sind. Wir können heute nur auf einige der hervorstechendsten Künstler und Rünstlerinnen aufmerksam machen, um dann in einem der nächsten Sefte eingehend zurückzukommen. darauf Da ist vor allen Albert Welti zu nennen mit seinem prachtvollen Bilbe "Der Auszug der Penaten" und der humorvollen Ra= dierung "Der Chehafen", ebenso Ferdi= nand Sobler mit glänzend gemalten "Würtenbergers Seelandichaften. Ruhhandel" konnte man schon f. 3. im Zürcher Rünstlerhaus bewundern. Es ist wohl das Beste, was der Künstler bis jett gemalt hat und eines der bedeutend= ften Bilder der Ausstellung überhaupt. Gut vertreten sind im fernern Hans Beat Wieland, Wilhelm Ludwig Lehmann, Kreidolf Giacometti, Amiet, Colombi, Cardinaux, die beiden Margauer Bolens und Burg= meier, dann Widmann, Emmen= elgger, Boß, Buri, Tièche, Anner, Mangold, Kaufmann, Lüthn, Thomann usw.

Von den ausstellenden Damen sind uns besonders aufgefallen Sophie v. Wyß mit ihren feinen Radierungen, weiter Hannah Egger, Fanny Lier= mann, H. Ban, M. Stettler usw.

In Plastik und Kunstgewerbe sind hers vorzuheben de Niederhäusern, Hans Frei, Hugo Siegwart, E. Zimmers mann, L'Eplattenier, Huguenin u.a.

Dies nur einige Namen, die lediglich ben 3med haben sollen, auf diese hervor-

ragende Ausstellung aufmerksam zu machen. Ein eingehender Bericht soll, wie gesagt, demnächst folgen.
—d.

Mitte Sep= Berner Stadttheater. tember wird das Berner Stadttheater seine Pforten wieder öffnen. Wie man weiß. befindet sich das Theater in einer ziemlich schwierigen finanziellen Lage, die, wie es scheint, hauptsächlich durch mangelnde Kontrolle von seiten der aufsichtführenden Organe hervorgerufen wurde. Gine Lot= terie, deren erfte Emiffion demnächft gur Ziehung gelangt, soll das zur Deckung des Defizites nötige Geld liefern und damit die Eristenz der bundesstädtischen Bühne wieder auf eine sichere Basis stellen. Auch in sonstiger Beziehung soll der Betrieb des Theaters, der in den letten Jahren so= viel Anlaß zu unerquicklichen Auseinander= setzungen zwischen dem Verwaltungsrat und der Presse bot, durchgreifende Ber= besserungen erfahren. Die vielseitige Er= fahrung, die dem neuen Direktor herrn Hofrat Benno Roebke nachgerühmt wird und der gute Ruf, der ihm vorausgeht, icheinen für die Berwirklichung Gewähr zu bieten. Es ist nur zu munschen, daß der Verwaltungsrat Herrn Roebke ge= nügend Ellenbogenfreiheit läßt und na= mentlich in bezug auf die fünstlerische Leitung so wenig wie möglich dreinredet, vor allem nicht in Dinge, die außerhalb der verwaltungsrätlichen Kompetenz und Urteilsfähigkeit fallen. In dieser Beziehung ist in den letten Jahren viel ge= sündigt worden. Un Neueinstudierungen sollen u. a. zur Aufführung gelangen die Opern "Triftan und Isolde" von Ri= chard Wagner, "Tiefland" von Eugen d'Albert, "Die heilige Elisabeth" von Lift, "Cosifan tutte" von Mozart, "Högnis lette Heerfahrt" von Peter Faßbänder, dem luzernischen Musikdirektor. Dann die Operetten: "Die Dollarprin= zessin" von Leo Fall, "Frühlings= luft" von Straug, "Landstreicher" von Ziehrer. Das Schauspiel bringt u.a.: "Die versunkene Glode" von Gerhart Saupt= mann, "Jugend" von Max Halbe, "über unsere Kraft" von Björnson, "Die

Frau vom Meere" von Ihsen, "Die Nibelungen" von Friedrich Hebbel.

Wenn alle die gemachten Bersprech= ungen erfüllt werden, so ist zu hoffen, daß Publikum und Presse die Theaterleitung nach Kräften unterstützen und dazu bei= tragen, der Bundesstadt eine Bühne zu sichern, die ihr in jeder Beziehung würdig ist. F. O. Sch.

Der "Götz von Berlichingen" in Diefenhofen. In der Nordostede der Schweiz liegt in Bäumen, Wiesen, hell= goldnen Feldern und in altem Gemäuer über dem Rhein der fleine Ort, der Schauplat eines fünstlerischen Wagnisses, das Dießenhofens Namen weit tragen wird. Das Drama voll Kraft und Leben, voll Energie und Sentimentalität, in seiner bühnentechnisch schwierigen Erstfassung auf einer Freilichtbühne zur Schau zu bringen. auf einer Shakespearebühne vielmehr, die, dreiteilig, einen glatten Szenenwechsel ermöglicht, ist immerhin eine schwere Aufgabe, und es gehörte ein gutes Stud Idealismus dazu, eine solche hochkünstlerische Idee in Tat umzuseken. Und nun leat das Gelingen dem Können ein glänzendes Zeugnis ab und beweist ein bewunderns= wertes Feingefühl des Regisseurs, Runst= maler August Schmid, für alle Anforderungen des Goetheschen Jugendmerkes. Die Natur ist freilich dem geschickten Rünstler zu Silfe gekommen, und vereint haben sie Wunderbares vollbracht. Das Bühnenbild präsentiert sich vor dem Beginn der Aufführung in äußerster Schlicht= heit. In seinem Borwort zu der Schmid= ichen Bearbeitung des "Göt" für die Dießenhofer-Spiele schreibt Otto v. Grenera über Aufführungsplat und Bühne: "Von mächtigen Linden beschattet, erhebt sich dicht hinter dem alten Städtchen ein drei= teiliges Bühnenhaus, das, ohne sie getreu darstellen zu wollen, an eine mittelalter= liche Burganlage erinnert. Das breite Mittelgebäude stellt eine rittersaalartige Salle vor, deren Borhof zu beiden Seiten von schmäleren, aber höheren Gebäuden begrenzt wird: links (vom Zuschauer) erhebt sich, vom hohen Burgfried überragt, ein gedrungener Turmbau mit einem nach porn offenen Zimmer; rechts, an ein perfallenes Turmgemäuer angelehnt, eine niedrige Serberge. Das Mittelstück ist für die Szenen im bischöflichen Balast zu Bamberg und im Seilbronner Rathaus bestimmt, der Seitenbau links für die Innenraumszenen im ersten und vierten und die Gefängnisszenen im fünften Aft. Schon diese Dreiteilung erleichtert eine rasche Aufeinanderfolge kurzer Szenen, wie sie die Verwandlung fast nie ganz erspart. Alle Szenen nun aber, die sich im Freien spielen lassen, werden im Freien gespielt, sei's auf der vier Meter breiten Erdrampe, die am Borhof vorbeiführt, sei's auf der durch eine Boschung von ihr getrennten, etwas tiefer liegenden Orchestra, zu der rechts und links eine Reiterrampe führt."

Die ganze bekorative Ausrustung ist bei allereinfachsten Mitteln hochkünstlerisch. und die raich wechselnden Bildausstat= tungen der einzelnen Szenen und Berwandlungen stimmungsvoll erdacht und mit fast raffinierter Delikatesse ausgeführt. Die Erzählung, die in wirkungsvollen Momentbildern auf der Bühne an unserm Auge vorüberzieht, kommt auch in ihrer ethischen Kraft durch vorzügliche Interpretation überaus gut zur Geltung. Göt, Weißlingen, Adelheid und Franz nament= lich leisten Vortreffliches. Vielleicht lag über der Première, die sozusagen vor geladenem fritischem Publitum gegeben wurde, der Schatten einer kleinen Befangenheit, der Weißlingen um die Kraft seiner Stimme und die weiblichen Dar= stellerinnen gelegentlich um die Frische der Bewegungen brachte. So rasch und leicht der Szenenwechsel und das Aufeinanderfolgen der Verwandlungen vor sich gingen, bleibt doch der Eindruck, daß die beiden "Scheunenthore" zu oft sich in die Stimmung hinein ichieben, störend zurüd. herr A. Schmid wird versuchen, die Einheitlichkeit des Effekts hier geschickt zu verstärken. Bei der nächsten Aufführung werden sich die Darsteller der bilder= prächtigen Bolks- und Reiterszenen etwas

mehr selbst beherrschen, so daß sie instünftig weder den Ernst noch die Komik übertreiben.

Hohen künstlerischen Genuß trägt jeder Empfindsame davon, der diese Aufführungen besucht, die zur Vollendung nicht
nur herzerfrischenden Idealismus, sondern
reises, kluges Kunstwissen brauchten. Möge
das edle Bemühen der Dießenhoser seinen
Verdiensten gemäß zur Würdigung kommen
A. F. B.

Im Lande Tellipiele in Altdorf. Tells! — Und dazu ein Sonntag, der endlich aus grauen Frühnebeln in vollem Glanze aufgegangen. Der See und seine Ufer lagen noch in dichten Schleiern, ein rauher Wind trieb die Wellen ungestüm vor sich her, als wir mit dem Schiff dem urnerischen Gestade zueilten. Im schmuden Fleden am Kuke des Bannwaldes aber leuchtete die Sonne und umgab des Helden Standbild mit strahlendem Licht und jenem wunder= baren Zauber, der jeden, der nach Uris Hauptstadt pilgert, unwillfürlich zum Stillestehen zwingt, um seiner Huldigung vor Kiflings Meisterwerk Ausdruck zu geben.

Heute ist Altdorf zu einem nationalen Wallfahrtsort geworden, dem in den Sommermonaten jeweilen Tausende und Taussende zustreben.

Die Geschichte der Tellspiele ist bekannt. Glänzender denn je sind sie dieses Jahr, teils mit neuer Besetzung der Rollen, wieder aufgenommen worden und üben neuerdings ihren Zauber aus, der auf Landeskinder wie Fremde gleich mächtig und erhebend einwirkt. Schon der Ort des Schauspielhauses und dieses selbst fesseln die Menge. Mitten in anmutigem Baumgarten erhebt sich das einfache, braune Gebäude. Der Bannwald leiht ihm Schutz und Schirm. Dort liegt ber Fleden und sendet seine Villen und Säuser an die Flanke des Berges hinauf, dort stehen die mächtigen Felsstöcke, von deren Firnen und Zinnen herab die Schneefelder und Gletscher leuchten, und hier führt der Weg nach Bürglen hinauf, den er fo manchmal gegangen, den wir heute feiern

und zu neuem Leben aufrufen möchten. In dieser Umgebung denn, mo jeder Stein heilig ist, steigen die alten Gestalten wieder auf. Da werden die Bilder und Szenen, die der Dichter mit so hehrer Poesie und warmer Lebenswahrheit gezeichnet hat, wieder lebendig und wirken auf die Buschauer mit überwältigender Kraft und Unmittelbarkeit. Wohl niemand, der die einfachen, schlichten Urner gesehen hat, wie sie sich eine Auffassung und Wiedergabe des Werkes angeeignet haben, wird ihnen die vollste Anerkennung versagen können. Da ist alles Natürlichkeit, glühende Hin= gabe und Liebe. Eigenart endlich, die auch im Unbedeutenosten sich bemerkbar macht. Bis in alle Einzelheiten kommen die Schönheiten der Dichtung, die Kraft der Sprache und der Momente zur Geltung, nichts ist zu spüren von angelernter Runft. alles gibt sich einfach, lebenswahr und lebenswarm; man fühlt Zeit und Geschichte auf sich einreden, als stiegen sie beide erst heute von den Bergen herab. Das Spiel wird in außerordentlich geschickter Weise unterstützt und gehoben durch die neuften Einrichtungen auf der Bühne und natur= getreue Szenerien. Diese lettern bilden zu den prächtigen Bolksaufzügen vor Zwing Uri, vom Apfelschuß, vom Rütli= schwur und von Geglers Tod den stim= mungsvollen, der Wirklichkeit von damals entsprechenden Rahmen. So wohl hat sich Schiller die Aufführung seines Werkes. gedacht: urwüchsig, fraftvoll bis ins Gin= zelne, nirgends packender und mächtiger als an dieser geheiligten Städte selbst. Die Darsteller verdienen deshalb auch höchste Anerkennung. Geradezu glänzende Leistungen bieten Tell und Gegler, dann Stauffacher, Attinghausen und Melchtal. Aber auch die Frauen paken sich den Männergestalten würdig an, hier wie dort warmes Fühlen und Empfinden, jener patriotische Schwung, der das Leben auf geweihtem Boden groß gezogen hat. Und so fügten sich alle Einzelheiten zu einem schönen Ganzen zusammen, das -Aufführung vom 2. August — die gewaltige Buhörermenge zu jubelndem nicht enden

wollendem Beifall, selbst bei offener Bühne, hinreißt.

Die Aufführungen werden bis Ende

September noch fortgesett. Wer sich eine patriotische Weihestunde verschaffen will, der fahre nach Altdorf. O. H.

Literaturund Kunst des Huslandes

Die Angelita Rauffmann-Ausstellung in Bregeng. Die Ausstellung ift drunten in der Stadt, in einigen Räumen des statt= lichen Vorarlberger Landesmuseums, und das bunte, fröhliche Sonntagsleben des vielbesuchten österreichischen Bodensee= hafens wogte um den Bau, wenn ich hin= unter fah auf Plat und Strafen. Aber die Stimmung der vom Museumsverein nachträglich zum Gedächtnis des 100. Todestages der Künstlerin (5. November 1807) veranstalteten Ausstellung ward mir am lebendigsten hintendrein, droben auf dem Gebhardsberg, dem grün übermachsenen, ked aufsteigenden Aloster= und Wirt= schaftsfels. Durch ein gemütlich-kleines Fenster, zu dem allerlei neugieriges Pflanzenvolk sich aufreckte, sah man über das breite Tal des Rheins, der Bregenzer Mach, der Dornbirner Mach hin. Sonne lag freundlich über allem Land, aber feine Dünste ließen doch nur ichleier= haft die Gebilde der Ferne erkennen. Gedämpfte, leise, zarte, schwebende Schon= heit in diesem Ausblick aus der Stube, neben der traulichen alten Wanduhr im Holzgehäuse mit dem biederen schwingen= den Perpendikel. Und die garte, verschleierte Anmut der Talschau in dieser Stunde - sie erschien mir gleicher Art mit dem Geist der Rünstlerschaft, deren Gestaltungen ich zuvor in mich aufgenom= men hatte. Sie liegt weit ab, diese Rünst= lerschaft, von dem, was unserer Zeit am meisten gemäß erscheint, und da wo An= gelika Rauffmann die stärkste äußere und innere Bewegung uns vermitteln will, ift sie uns vielleicht just am Fremdesten, Fragwürdigsten; aber man bleibt vor dem Ganzen dieser Ausstellung, die vieles aus verborgenem Privatbesit herangezogen

hat und die Darstellungsgebiete der Rünst= lerin wohl vollständig überbliden läkt. doch keineswegs rein geschichtskühl, sondern erntet Reiz. Man erinnert sich nicht bloß. daß die Vorarlbergerin mit ihrem mertwürdigen Lebensgang eingetreten ist in den unvergänglichen Lichtfreis der deut= ichen Klassit, sondern spürt unmittelbar aus diesen doch gar nicht heroischer Rraft entsprungenen Denkmälern einen Reichtum innerer Natur als Anteil der Künst= lerin an dem großen geistigen Gute ihrer Es tont nicht start und ewigkeits= gewaltig, aber kulturhaft und innerlich= Goethe, mit jung-warmen feitsreich. Poetenaugen, schaut aus einem der Bildnisse — es ist aus Zürcher Brivatbesit hergeliehen — strahlend über den Saal hin; sie selber kehrt in allen Altersstufen und in mancherlei Gewandung immer wieder: zarte englische Schönheiten sind in sonnige Natur hineingesett; aus alle= gorischen und historischen Busammenftel= lungen sucht man sich, wenn die Vision des Ganzen versagt, ruhig die Gefällig= feit des einzelnen heraus. Eine weiche, zarte Melodie ist aus allem zu vernehmen. und in alles fritische Regen hinein fagt man sich wohl auf einmal: wie viel ge= heime Stärke sie in sich habe, daß einem die Art der eigenen Zeit so lange ent= behrlich gewesen bei diesem Betrachten.

F.

Walther Leistisow. Im Alter von nur 43 Jahren ist Walther Leistisow in Schlachtensee gestorben. Er war unter den Führern der Sezession gewissermaßen das konservative Element, das in allem Sturm und Drang die ewigen Gesetze nie vergaß. Freilich hatte er sich auch seine eigene Malweise zurechtgemacht, die ihn